



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

20.10.1938 (Nr. 289)

Vier Frauen im RAFFAEL

Ein Tatsachenbericht
von
Rolf Krohmbeck

Copyright by P. A. Schmidt G. m. b. H.,
Verlag Presse-Tagedienst, Berlin W. 35.

(2. Fortsetzung)

Den Arm um sie gelegt, führte er sie über die Treppe in den verschwiegenen, ausgeklügelten Garten, über ihnen blaute der hohe italienische Himmel, um sie herum war Blüten und Duft und Sonne. . . .
Raum hatten sie das Meister verfallen, als laute Stimmen die Stille im Hause vertrieben.
Drei junge Männer traten lärmend ein, Schüler Peruginos, wie Raffael. Sie hatten die Mittagspause dazu benutzt, in einer nahe Weinlaube zu trinken. Man merkte ihnen an, daß ihnen der Wein ein wenig zu Kopf gelegen war.

Torollo sah das Bild, das Raffael vor wenigen Minuten Perucina zum erstenmal zeigte, ging mit nicht ganz sicheren Schritten darauf zu, schiff die Augen zusammen und betrachtete es mit trübseligen Blicken. Um seinen Mund erschien ein hässliches Lächeln.
„Du habst ihr den neuen Raffael? Ein Bild, auf das es stolz ist wie ein Pfau! Seht euch's genau an . . .“



Raffael, Graf Baldassare Castiglione

„Scheint dir es, erdähnlich hingekleidet? Und to etwas bekommt einen Auftrag nach dem anderen, so etwas ist Peruginos rechte Hand. . . und wir haben zu springen, wie des Meisters Meisterhelfer es beschließt.“
Die beiden anderen standen hinter Torollo und blickten haunend auf das Bild, das Raffael bisher vor ihnen verborgen hielt, an dem er nur malte, wenn er allein war.

„Lust hat einen Schritt vor.“
„Du finde das Bild wunderbar!“ sagte er. „Aus dir spricht der Geist, Torollo!“
Der fuhr herum.
„Was? Was für fann, fann ich auch! Nur zum Speckelchen fehlt mir das Talent! Zum Schönlust mit des Meisters Richte! Ihr hat er den Kopf verdrückt, sie schmachtet ihn an wie einen Gott, warum geht sie an uns vorbei? Bin ich weniger als Raffael? So habe nicht ich ein Mädchenbild wie er.“

„Halt den Mund, Torollo!“ unterbrach ihn Gubitti, der dritte. „Bist eiferig auf ihn, weil er dir die kleine Perucina vor der Nase wegschnappt und läßt nun kein gutes Haar an ihm!“

„Besser Torollo noch eine heilige Antwort geben konnte, trat Raffael ein, hinter ihm erschien Perucina. Der Meister ist da! Jeden Augenblick kann er kommen.“
„Er ist schon zur Stelle!“ meldete die tiefe Stimme Peruginos von der Tür her. „Gott grüß Euch!“
Perucina trat auf ihn zu. Er schloß sie in seine Arme und drückte einen Kuß auf ihre Stirn. Mannte sich Raffael zu und drückte ihm die Hand. Begrüßte die drei anderen.

„Nun, Raffael, ist alles gut gegangen?“
„Alles, Meister.“
„Tüchtig gearbeitet?“



Raffael: Naturstudie

„An der Madonna dort hat er gerade den letzten Pinselstrich getan!“ rief Perucina und deutete auf das Bild auf der Staffelei. Tiefes Rot tauchte ihr liebliches Gesicht in dunkle Glut.

Perucina warf einen Blick auf das Bild, wollte sich abwenden, lugte, trat näher heran und betrachtete es genau. Schweißend stand er lange davor.

„Ein Meisterwerk, Raffael! Ich hätte es nicht besser malen können! Rechte unbrüchige Schule und . . . mir scheint, auch etwas Neues ist darin, etwas, das bisher noch keiner in dieser Vollendung gab!“

Perucina wandte sich mit einem Seufzer ab.
„Schon gut, Raffael! Bäre ich nur in Perugia geblieben . . . Nirgends sonst wie in Florenz habe ich gefühlt, wie alt ich werde!“

„In Florenz? Dort, wo die Werke aller großen Meister den Geist entzünden?“ Raffael's Blick umgibt die hohe Gestalt Peruginos, in dessen Augen wirklich ein Zug von Würdigkeit ihn erregte. „Wo Leonardo lebt und Michelangelo?“

Perucina nickte.
„An ihrer Größe habe ich meine eigene Chamaidie gespürt, Raffael!“

„An Raffael's Gesicht erschien ein Ausdruck von Geistesarbeit.“
„Was schaffen diese beiden Großen, Meister?“

„Wunderwerke! Schattenspiele! So tief gewaltig, wie ich nie zuvor etwas gesehen.“
Wichtig hand Raffael blickt vor Perucina.

„Er schien alles andere um sich her vergessen zu haben, schien vergessen zu haben, daß wenige Schritte entfernt von ihm Perucina mit todähnlichem Gesicht ihn anstarrte. Seine Stimme war Stille, war Bewunderung.“

„Nicht mich nach Florenz, Meister! Ich muß gehen, was Michelangelo und Leonardo schauen!“

„Raffael!“
„Solange ich denken kann, Meister, heißt meine Sehnsucht Florenz! Mein Weg führt aufwärts, sagt ihr . . . Ich kann nicht weitergehen, wenn ich nicht die erhabenen Werte mit ganzer Seele erfüllt habe, die die beiden Großen der Menschheit schenken! So reise morgen nach Florenz!“

Stundenlang herrschte Schweigen in dem Raum.
Perucina war taublos der Treppe hinunter, hatte das Zimmer verlassen und stand dort draußen, mit verstrampften Händen die Balken umfassend, den Blick zum Garten gewandt, durch den sie vor wenigen Tagen nach Florenz mit ihm gegangen war.

Perucina wollte er.
Berechnen war alles, was ihn sonst bewegte. Florenz!

„Sollte ich Perucina? Schmeichliches Flüstern, welches Peruginos für ihr Inneres: Nichts weiter als Reue.“



Raffael: Naturstudie zum Jesuskind

„Stufe war sie für ihn, eine Stufe zur Vollendung! Ihre Aufgabe war beendet . . . weiter ging sein Weg . . . über alle Himmel . . . weiter hinaus . . .“

Perucina brach endlich die Stille.
„Wenn dich dein Wille zwingt, nach Florenz zu gehen, dann ich dich nicht halten, Raffael!“ sagte er leise.

„Seid mir nicht böse, Meister, ich kann nicht anders!“
„Du finde mich ab mit dem Unabänderlichen! Aber Perucina?“

Ein Jucken lief über Raffael's Gesicht.
„Ich . . . warum erinnere ich mich an sie, Meister? Ihr Bild begleitet mich . . .“ — er deutete auf die Madonna mit den beiden Knaben — „ . . . es wird mir Ansporn sein und als guter Geist mit mir gehen.“

Ein spöttisches Aufschauen ließ ihn sich umdrehen. Da stand Torollo und sah ihn aus höflichen Augen an. „So entzieht man sich der Verantwortung für das was geschieht! Ihr Bild genügt ihm . . .“ — er lacht läßt er gut und gern in Perugia zurück! In Florenz gibt's schönere Frauen!“

Raffael blinzelte ihn ruhig an.
„Du gehst nicht der Frauen wegen nach Florenz, Torollo! Du verstehst das wohl nicht! In Perugia bist du geboren, in Perugia wirst du sterben, und mit dir das, was du geschaffst! Wenn du meinst, ich gehe, um mich irgendeiner Verantwortung zu entziehen, ist dir du! Ich muß gehen, weil ich in mir die Verantwortung trage für das, was Gott mir gegeben!“

Er wandte sich ab und trat auf die Treppe hinaus, wo Perucina noch immer stand. In seinen Mund schwebte ein schmerzvolles Lächeln.

Perucina trat zu ihm.
„Ihr laßt ihn gehen, Meister, obwohl ihr wißt, daß Perucina das Herz darüber bricht?“

Perucina machte eine müde Bewegung.
„Was soll ich tun? Er hat ja recht . . . Perugia ist nicht die letzte Station für ihn. Seiner wartet Großes, wartet die Unsterblichkeit!“

Torollo lachte spöttisch.
„Trotz wollen leben, ob ihr recht habt, Meister, ich glaub's nicht! Aber das schwebt ich Euch: Geschick! Perucina etwas, wenn er gegangen . . . Ich finde ihn und lege ihm diesen Dolch in die Brust, so wahr ich Torollo heiße!“

Intermezzo

Florenz!
Strohblende, lauchende Stadt ewiger Kunst!
Leonardo wandelte durch ihre Straßen! Michelangelo gewandelter Geist Herz Werke, wie sie nie zuvor eines Menschen Auge erblickte!

Raffael wurde mit offenen Armen empfangen. Sein Name war schon bis hierher gedungen — und seine Schönheit entzückte die Frauen von Florenz. Sie schenken ihm ihr Herz, aus dessen Augen lodte ihm Begeisterung und Erfüllung.

Bald hieß es: Raffael ist aller Frauen Liebling — und er schaut nicht zur Seite, wenn ein schönes Weib ihm in den Weg kommt!

Trotzdem, etwas bedrückte ihn: Als er vor dem Schlachtenbild Michelangelos stand, wie in Andacht vor einem heiligen Werte, traf ihn des Giganten Blick mit Wut, Michelangelo verurteilt es nicht, wenn man ihm als Lügner um ihn kümmerle. Er wollte allein sein — und als dieser junge Raffael in überwältigender Begeisterung zu ihm kam, um ihm zu sagen, daß er ihn verehrte und danach Liebe, ihm nachzueifern, barriere ihn Michelangelo aus fast bösen Augen an, lagte sein Wort, drehte sich um und ließ Raffael stehen.

Es war dem jungen Maler, als habe ihn ein Keulenstoß getroffen. Es trübte ihn auch nicht, als man ihm erzählte, daß es Michelangelos Art sei.

Michelangelo schuf seinen „David“ — heimlich nur bewunderte ihn Raffael und lächelte mit herbendender Gewissheit, daß Welten zwischen ihnen lagen.

Michelangelo, der Grübler, der Riese, der mit ungemaliger Kraft Ewiges formte und sich nicht um die Welt kümmerte — und er, Raffael, wie ein Sonnenschein, mit leichter Hand den Pinsel führend, überströmend von Einfällen, heiter, aufgeschlossen, verhält sich und geliebt . . .

Seide groß in ihrer Art, beide schöpferisch eine Zeit umfassend — und doch so unüberbrückbare Gegensätze in ihrem Denken und Fühlen.

Michelangelo, der große Einsame . . .
Raffael, der die Menschen liebt, der aus dem Umgang mit allen Menschen seine Dornen schäpft.

Ein furchtbarer Schlag traf ihn, als er hörte, daß Perucina den Schleier genommen hatte. Ausgehört mit ihrem Gesicht, im Herzen immer noch ihre Liebe zu Raffael tragend, trat sie in ein Kloster ein.

Perucina, sein Lehrer, grüßte ihn deshalb.
„Er hat mit dem Schleier genommen, das mit der Erde!“ sagte er und konnte lange Zeit den Namen Raffael nicht hören.

Michelangelo wurde nach Rom berufen. Papst Julius beauftragte ihn mit der Ausschmückung der Sixtina.

Leonardo blieb seine „Mona Lisa“, die für Raffael ein Offenbarung war. Tag um Tag sah er vor diesem Bilde und lächelte jeden einzelnen Zug des wunderbaren Gesichtes.

Es traf ihn wie ein Kuß, als Signora Doni ihn fragte, ob er sie malen würde. Begeistert stimmte er zu und machte sich mit Feuereifer an die Arbeit.

Die schöne Frau, deren Mann ein bekannter Kunstmaler war, zeigte ihm während der Sitzungen ein wenig, daß er die Hand auszufragen brauche.

„Glaubt ihr, Raffael, daß Laura vernünftiger war, als heiße Liebe zu Petrarcha sie erregte?“ fragte sie ihn mit einem verführerischen Lächeln.

„Ich kann es Euch nicht sagen, liebe Frau!“
Und meint ihr, daß Petrarcha seine Laura weniger heiß geliebt hätte, wenn sie vernünftig gewesen wäre?“

„Ich glaube nicht, daß Liebe Grenzen kennt, Signora Doni!“

„Sie reichte ihm die Hand zum Kuß. Und als er sie gefaßt, hob sie ihm den Mund.“

Signora Taddei ließ der Erlauf der Freundin nicht schaden. Auch sie wollte von Raffael gemalt werden. Er tat es — und erledigte das gleiche, wie der Signora Doni — Signora Taddei vermaß, daß sie vernünftig war, wenn Raffael vor ihr stand.

Alle diese Frauen oder berührten nicht Raffael's Herz. Raub, daß das Leuchten ihrer Augen, die Glut ihrer Blicke, die warte Sammeln ihrer Lippen den Tag überdauern.

Es gab nur eins, das ihn ganz gelangennah: Seine Kunst! Von ihr war er befallen, ihr galt jeder Schlag seines Verstandes, jeder Atemzug.

Mit Leonardo zusammen war er Wegweiser in eine neue Zeit, über die Michelangelos gigantische Kunst schon wieder hinausginge.



Raffael: Studie

Leonardos Mona Lisa war gemissermaßen ein „Ueberrangswert“, geboren aus der Wende der Welt zum Hoch-Renaissance, mit seinen Madonnen und seinen Sanktis leste Raffael den Weg fort in einem allmählichen Hinübergleiten.

In Florenz hatte diese Aufgabe ihre Erfüllung gefunden. Nun zog es ihn nach Rom, wo Julius II. mit großen Plänen der Kunst die Bahn ebnete zu weitem Schaffen.

Michelangelo war schon dort, Bramante, ein Verwunderer Raffael's, hatte vom Papst den Auftrag zum Bau der Peterskirche erhalten. Julius rief alles nach Rom, was in der Kunst einen Namen hatte.

Nur Raffael fehlte noch. Bramante's Bemühungen, seinem jungen Veranlaßten den Weg zum Aufstieg zu öffnen, schlugen fehl. Michelangelo, hieß es, sei da-gegen.

So fanden die Dinge, als nach langer Pause Perucina in Florenz eintraf. In seiner Begleitung befand sich Torollo, sein Schüler.

Im Hause Taddeo's, des großen Wägens, wurde Ambrosio Meister mit Persönlichkeit begrüßt. Der erste Name, der in der Unterhaltung fiel, war der Raffael's.

Taddei hieß die Zeit für gekommen, das herrliche Band zwischen Perucina und Raffael neu zu knüpfen. „Nur ist ihr noch immer, Meister Perucina?“

Peruginos Stirn bedeckten dunkle Falten.
„Er hat mir viel genommen! Ihr kanzelt Perucina nicht, Taddei! Ihr ganzes Herz gehörte ihm . . . und als er damals ging, verließ ich es vor aller Freude.“

„Ihr mehr fann ein Lachen von ihrem Munde.“
„Und doch verdient Raffael Euren Groll nicht, Meister Perucina! Ich kenne ihn seit Jahr und Tag und weiß, wie sehr er unter Eurer Abneigung leidet . . . und weiß auch, wie hart es ihn traf, als er hörte, daß eure Wüste den Schleier nahm. Ich glaube, sie nahm ihn zu schnell.“

Taddei wurde gerufen und entschuldigte sich bei seinen Gästen.

Torollo hatte unterdessen einige Bilder betrachtet, die an der Wand hingen. Es waren Bilder von Raffael. „Da scheitert sie Schönlust!“ sagte er bitter. „Und ich erlände in meinem Hahn.“

„Ruhig, Torollo!“ mahnte Perucina.
„Ich schau Euch's damals, wenn ich ihn treffe . . .“

„Bist du schon wieder betrunken, Torollo?“
„Ich find nicht eher Ruhe, als bis ich Perucina gesehe!“

„Sie hat dich nicht ermüdet, sie zu rächen!“ verwies ihn Perucina. „Du mußt es nicht tun!“

„Wer will mich daran hindern?“
„Du! Peruginos Bild steht den des Wütenden fest. Du hast kein Recht, ein Leben zu verfallen, das größer ist als das deilige und das meine!“

Taddei kam mit schnellen Schritten zurück.
„Nicht ihr's schon, Meister Perucina? Raffael ist nach Rom berufen worden, um die Stangen des Basilikans mit Fresken auszumalen.“

In Peruginos Gesicht arbeitete es. Ein Lächeln rann sich auf seine Lippen.
„Das ist die letzte Sprosse zum Ruß!“ sagte er. „Nun reiß er.“

„Noch heute . . . der heilige Vater hat es befohlen! Er ist im Hause und verabschiedet sich von den Damen!“ (Fortsetzung folgt)

BILD DES TAGES



„Selbstmord-Bataillon“ nennt man das Bataillon, zu denen diese Panzerwagen gehören. Sie sind während der Palästina-Unruhen auf den Hauptbahnstrecken eingesetzt, um als Vorhut vor den Zügen die Strecken von Bombenverunreinigungen zu schützen. — Unter Bild zeigt: Ein mit Maschinengewehren ausgerüsteter Panzerwagen leitet einen Zug bei Talkaram. (Presse-Hofmann.)

Fettreste sitzen fest im Loch-
messer des Fleischhakens. Angetrocknete Reste
kleben zäh in der Teigtrübmäschine. Hartnäckig
sind auch die Saftfruchtkrüden in der Frucht-
presse. Säuberungsaufgaben, auf die IMI
wartet, und die IMI im Nu bewältigt. Was
immer im Haushalt zu säubern ist, überlassen
Sie es IMI, das sieht mit allem fertig
wird. Hier werden Sienntäusch,
immer aber überaus fein!
Ihr Urteil wird lauten:
... ein guter Griff -
der Griff nach IMI!

